

Eduard KRÜGER

geb. 9.12.1807 Lüneburg

gest. 8.11.1885 Göttingen

Musikhistoriker und Komponist

luth.

(BLO I, Aurich 1993, S. 232 - 234)

Der nachmals an der Georgia-Augusta-Universität zu Göttingen als Extraordinarius Lehrende wurde dort 1830 mit einer altphilologischen Dissertation promoviert (*De Musicis graecorum organis circa Pindari tempora Florentibus*), wandte sich kurze Zeit nach Berlin zur Vertiefung philosophischer Studien (Hegel), wobei er auch starke Eindrücke von sinfonischen Soirées und Aufführungen der Singakademie (Zelter) empfing. Seine für Ostfriesland wichtige Lehrtätigkeit begann Mai 1832 am Gymnasium in Emden, wo er, als "Hilfslehrer" beginnend, alsbald zum Konrektor und Rektor aufstieg, nachdem er kurz in Göttingen am Alten Gymnasium angestellt war. In seiner Korrespondenz mit Robert Schumann, dem Herausgeber der "Neuen Zeitschrift für Musik" in Leipzig, die am 1. Oktober 1838 beginnt, spiegelt sich in vielen (62) Briefen (ehemals Preußische Staatsbibliothek Berlin, seit 1945 Kraków, Biblioteka Jagiellonska), die fast lückenlos erhalten sind, seine Emder Tätigkeit als Chorleiter und Förderer Händelscher Oratorien wieder. Auch über andere musikalische Ereignisse in Ostfriesland hat er regelmäßig in dem Schumannschen Organ Berichte geboten. Als gewandter Schriftsteller, aber auch als Komponist und Orgelspieler fand er die Zustimmung und Aufmunterung des großen Romantikers. Krüger betätigte sich eifrig in Emder Bürgervereinen (er war sogar Begründer des dortigen Turnwesens). Als politischer Publizist trat er ferner, nachdem er 1844 die Redaktion der Emder "Frisia" übernommen hatte, 1848 in der "Hannoverscher Zeitung", zeitweilig als deren Leiter, hervor. Dieses vom hannoverschen Minister Stüve ihm übertragene Amt gab er jedoch im Folgejahr wegen "unüberwindlicher Schwierigkeiten" (so brieflich an Winterfeld) ab, wobei er, nach Emden zurückgekehrt, mit erheblichen Bürgerkonflikten im Sommer 1849 konfrontiert war. Nach eigenem Zeugnis zog er sich aus allen revolutionären Wirren zurück, sah sich gegen "radikale Thorheit" stehend und suchte Frieden in einer Übersetzungsarbeit zum "Parzival". Von 1852 bis 1859 war er Oberinspektor des Schulwesens für ganz Ostfriesland und siedelte nach Aurich über.

Sein schon 1844 gegenüber Schumann geäußelter Wunsch, eine "musicalisch-ästhetische Professur" zu erlangen, ging in Erfüllung: Nach kritischer Interimsphase fand er in Göttingen im Herbst 1859 als "Hilfsarbeiter" an der Universitätsbibliothek Anstellung, um auf Anregung Schöberleins im Rahmen der Theologischen Fakultät eine Chorvereinigung zu begründen, was mit homiletischen Übungen verbunden war. Mit Verleihung der *Venia docendi* (1861), der die Ernennung zum a.o. Professor rasch folgte (1862), wuchs er in den Lehrkörper hinein, in dem er als einziger "Theorie und Geschichte der Musik" vertrat, durchaus im modernen Sinn, da das Amt eines Akademischen Musikdirektors in anderen Händen lag. Die Vorlesungsverzeichnisse geben detailliert Aufschluß über seine Vorträge, die er ununterbrochen bis Frühjahr 1881 durchgeführt hat. In vielen Rezensionen, auch selbständigen Aufsätzen in den "Göttingischen Gelehrten Anzeigen" hat er sich auch zu außermusikalischen Fragen geäußert, neben einer Reihe von Buchveröffentlichungen, deren fachliche Würdigung der Verfasser in seinem Bericht 1987 geboten hat. Immerhin nahm Krüger die Promotion eines der bedeutendsten Musikwissenschaftler neueren Stils vor: Hugo

Riemann wandte sich, nachdem er in Leipzig abgewiesen war, zu ihm (1873). Hervorragende Theologen und Altphilologen förderten Krüger, sein "System der Tonkunst" widmete er dem Göttinger Philosophen Lotze (1866). Im neuen Lehramt scheint Krüger sich seiner ostfriesischen Zeit nicht mehr entsonnen zu haben. Ohnehin war auch der Briefwechsel mit Schumann nach einer kritischen Besprechung von dessen Oper "Genoveva" jäh abgebrochen (1851), was den ehemals begeisterten "Davidsbündler" gänzlich neu orientierte, ja in gewisser Selbstverleugnung zu aller "Schwärmerlei" scharf Abstand nehmen ließ (Musikalische Briefe..., 1870). Insofern erscheint Krügers verdienstliches Wirken in Emden deutlich getrennt, zumal seine musikalisch-praktischen Aktivitäten ganz der älteren Musiktradition galten. Diese beansprucht hier besondere Erwähnung.

Immerhin war Emden von calvinischen Reformen betroffen und Krügers Gesuch, auf den Orgeln üben zu dürfen, wurde zunächst abgelehnt (1835). Ein seit 1805 bestehender "Singverein" wurde durch ihn erheblich vergrößert, so daß er Haydns "Schöpfung" (1835), vorher schon mit geringen Mitteln dessen "Jahreszeiten" (1834) zur Aufführung bringen konnte. 1837 gründete er eine "Musicalische Gesellschaft", die Werke von Händel, Bach, Schütz, Palestrina, Eccard erschloß, eine wichtige Ergänzung zu den Sinfoniekonzerten des Militärkorps, das 1838 durch Fortgang für Krüger weitere Wege erschloß. Händels "Messias" mit 40 Sängern folgte 1838, er übergab das gleiche Werk in seiner Einstudierung nach Aurich. Das "Alexandersfest" und "Judas Makkabäus" erklangen wenig später, ebenfalls andernorts geboten (Leer, Norden). Krüger hatte wohl im Sinn, eine Art ostfriesischer Musikfeste ins Leben zu rufen. Die Berichte in der Schumannschen Zeitschrift geben Zeugnis von einer ungewöhnlichen Blüte Händelscher Oratorien: der "Messias", 1846 mit vielen Sängern aus dem Umfeld gegeben, fand in der "Leipziger Allgemeinen Musikalischen Zeitung" besondere Beachtung, mit Hinweis auf den "Emdener Musikgelehrten". Bereits 1843 setzte sich Krüger für die 1850 begonnene Bach-Gesamtausgabe ein und fand darin bei Schumann viel Zustimmung, auch trieb er die Vorbereitungen zur Händel-Gesamtausgabe (Ankündigung 1859) kräftig voran. Eine Abschrift der "Kunst der Fuge" Bachs von der Hand Schumanns wurde Krüger anlässlich seines Leipziger Besuchs 1843 überreicht. Der Komponist traf im Sommer 1846 mit Krüger in Norderney zusammen; mehreren Eintragungen in Schumanns Tagebuch ist zu entnehmen, daß sich bei diesem Treffen auch der befreundete Jurist Rösing und Cirk Heinrich Stürenburg (aus Aurich) einfanden, beide als musikalische Dilettanten seit langem mit Krüger verbunden. Für die Laienmusikpflege in Ostfriesland und die Wiedererschließung geistlicher Werke Bachs und Händels hatte Krüger über anderthalb Jahrzehnte eine Schlüsselstellung inne, die er als eifriger Publizist und solider Philologe zu verteidigen wußte und die ihn bis zum Ende der vierziger Jahre in ein denkwürdiges Vertrauensverhältnis zu einem großen romantischen Musiker brachte.

Werke:

Aufsätze in der "Neuen Zeitschrift für Musik" (Leipzig) und in anderen Zeitschriften: Übersicht bei H o p p e n r a t h, dort auch Hinweise auf die (nur z.T. gedruckt erschienenen) Kompositionen; Aufsätze für die "Göttingischen Gelehrten Anzeigen" vgl. B o e t t i c h e r, E. Krüger als Professor..., S. 84ff.

Bücher: De Musicis graecorum organis circa Pindari tempora Florentibus, Diss. phil. Göttingen 1830; Grundriß der Metrik antiker und moderner Sprachen, Emden 1838; Zeittafeln der neuesten Geschichte 1830-1838, Emden 1839; Evangelisches Choralbuch für Schule und Haus, Aurich 1855; Vom evangelischen Kirchengesange, Leipzig 1861; System der Tonkunst, Leipzig 1866; Musikalische Psychologie nach Anleitung von Gervinus' Buch "Händel und Shakespeare", Leipzig 1868; Musikalische Briefe aus der neuesten Zeit, Münster 1870.

Literatur: NDB 13, S. 98-99 (W. B o e t t i c h e r); The New Grove, vol. 10, 1980, S. 282-283 (G. G. J o n e s); François-Joseph F é t i s, Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique, 2. Aufl. 1863, S. 121f.; Friedrich C h r y s a n d e r, E. Krüger's Musikalische Briefe aus der neuesten Zeit, in: Allgemeine Musikalische Zeitung 5, 1870, S. 4ff.; Arthur P r ü f e r (Hrsg.), Briefwechsel zwischen Carl von Winterfeld und Eduard Krüger, Leipzig 1898 (Portr.); Anton K a p p e l h o f f, Die Entwicklung des Oratoriengesangs in Emden,

in: Rhein-Ems-Zeitung vom 24.9.1930; Dietrich B i s c h o f f, Ostfriesland in der deutschen Bewegung 1848-1849 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 27) Aurich 1938, S. 65ff.; Wolfgang B o e t t i c h e r, Robert Schumann. Einführung in Persönlichkeit und Werk, Diss. Berlin 1939, Berlin o.J. (1941), S. 358ff., 653; d e r s., Artikel "E. Krüger", in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Band 7, 1958, Sp. 1828-1830; d e r s. (Hrsg.), Briefe und Gedichte aus dem Album Robert und Clara Schumanns, nach den Quellen der Sächs. Landesbibliothek Dresden, 2. Aufl. Leipzig 1982, S. 99ff.; d e r s., E. Krüger. Zur frühen Händel-Pflege in Ostfriesland, in: G. F. Händel im Verständnis des 19. Jahrhunderts, hrsg. von Walther Siegmund-Schultze, Halle 1984, S. 83-88; d e r s., E. Krüger als Professor der Musikgeschichte an der Georgia Augusta, in: Musik und Musikpflege an der Georg-August-Universität Göttingen, hrsg. von Martin Staehelin, Göttingen 1987, S. 78-89; Uwe M a r t i n, Ein unbekanntes Schumann-Autograph aus dem Nachlaß E. Krügers, in: Die Musikforschung 12, 1959, S. 405-415; Kurt H o p p e n r a t h, E. Krüger <1807-1885>. Leben und Wirken eines Musikgelehrten Schumannscher Tradition und Neudeutscher Schule, Diss. phil. Göttingen 1964 (Maschr.); Martin T i e l k e, Eduard Krüger als Wegbereiter der Bach- und Händelrenaissance, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 72, 1992, S. 170-206 (Portr.)

Wolfgang Boetticher